

Bitte (nicht) einmischen!?

Sieben Thesen, wieso Christ-sein immer politisch ist. *Von Thomas Wallimann-Sasaki*

Wir erinnern uns: Gut sichtbar und prägnant haben sich Kirchenleute in den letzten Jahren zu Abstimmungsfragen geäußert: zum Schutz des Sonntags, gegen die Verschärfungen im Asyl- und Ausländergesetz, aber auch zur Frage des Schwangerschaftsabbruchs oder zum UNO-Beitritt. Mit Ausnahme der letztgenannten Abstimmung sind die Kirchenleute immer – wenn auch manchmal knapp – auf der Verliererseite gestanden. Und jedes Mal wurde der Ruf laut, die Kirche habe sich gefälligst nicht in die Politik einzumischen, sondern ihrem «Kerngeschäft» zu folgen. Dies – so wird meist unausgesprochen angenommen – sei das Feiern von Gottesdiensten und die Seelsorge an den Menschen.

Was ist Politik?

Politik hat verschiedene Bedeutungen. Das Wort stammt aus dem Griechischen «polis», das soviel wie Stadt oder Burg bedeutet. Zum einen meint Politik heute das Gemeinschaftliche, alle Bürger Betreffende, zum andern umschreibt der Begriff die innere Verwaltung, die innere Ordnung eines Gemeinwesens (Gemeinde, Stadt, Kanton, Staat). Während wir im Deutschen für beides das Wort «Politik» verwenden, kennt zum Beispiel das Englische die Unterscheidung in «politics» und «policy». Es gibt aber im landläufigen Sinne bei uns noch eine dritte Bedeutung: Politik machen meint Partei-Politik betreiben. Es ist insbesondere diese Bedeutung im Spiel, wenn der Kirche Einmischung in die Politik vorgeworfen wird: Die Kirche solle keine *Partei*-Politik machen. Bei den folgenden Gedanken meine ich mit *Politik* das Gemeinschaftliche, das, was alle BewohnerInnen betrifft.

...und was ist Kirche?

Auch unter *Kirche* wird Verschiedenes verstanden. Zum einen ist die Kirche ein Bauwerk – zum zweiten die äussere Ordnung: die Hierarchie oder die Einteilung in Pfarreien, Landeskirchen, Kirchengemeinschaften oder Konfessionen. Und drittens sind mit «Kirche» alle Menschen gemeint, die sich zu Christus bekennen, ihren Glauben in irgendeiner Form leben und feiern, und so eine lebendige Gemeinschaft von Menschen bilden. Wenn immer sich also Menschen im christlichen Glauben treffen, sind sie Kirche. Und wo immer «Kirche» präsent wird, geht es um Menschen. Für meine Ausführungen hier spielen die zweite und dritte Bedeutung von *Kirche* eine Rolle.

Christinnen und Christen glauben, dass Gott in Jesus Christus und durch das Wirken des Heiligen Geistes Menschen zum Heil ruft. Wir sind immer wieder auf dem Weg, diesem Glauben in unserem Leben Gestalt zu geben. Dieser Glaube wirkt auf Menschen befreiend – ähnlich wie das Volk Israel aus der Sklaverei befreit wurde; und heilend, wie Lahme in neutestamentlichen Geschichten wieder selber Schritte machen dürfen. So sieht der christliche Glaube in der Welt und im Menschen Schöpfung Gottes. Freiheit, Vernunft und die Fähigkeit, zu gestalten (im Guten und im Bösen) machen uns bewusst, dass wir für unser Tun verantwortlich sind und dass bei allem, was wir tun, der Glaube eine Rolle spielt. Wie wir handeln sollen, erleben wir vorbildhaft darin, wie Gott mit den Menschen handelt: respektvoll, liebend, treu, partnerschaftlich, gerecht.

These 2: Gesellschaftliches Engagement gehört im Kern zum christlichen Glauben.

Christliche Gemeinschaften wussten von Anfang an, dass ein wichtiger Prüfstein ihres Glaubens das konkrete Handeln ist. So erzählt das 2. Kapitel der Apostelgeschichte von den ersten Gemeinden, wie sie Besitz teilten oder für die Armen da waren. Bis heute gehört neben der Liturgie und dem (Weiter-)Erzählen des Glaubens die tätige Nächstenliebe zu den Kernaufgaben der Kirche.

Waren die ersten Gemeinden kleine Gruppen, die praktisch vor Ort halfen, so begriffen die Verantwortlichen der Kirchen schnell: Mit dem Grösserwerden der christlichen Gemeinschaften muss Nächstenliebe auch strukturelle Formen annehmen. Ein sehr gutes Beispiel dafür ist die Entwicklung der Katholischen Soziallehre. Waren es ursprünglich kleine Pfarreigruppen, die vor Ort armen Arbeitenden halfen, so entwickelte sich die Soziallehre zu einem gesellschaftlichen Programm, das konkret zu (Markt-)Wirtschaft oder zu politischen Systemen Stellung bezog und bezieht.

Wenn christlicher Glaube ernst genommen wird, dann steht er in enger Verbindung mit dem *ganzen* Leben von Menschen. Darum ist er letztlich

> Fortsetzung Seite 12



Auch der (politische) Einsatz für Menschenrechte kommt aus dem christlichen Glauben.

Bild: Gregor Gander-Thür

These 1: Christlicher Glaube hat mit dem Leben auf Erden zu tun.

> Fortsetzung von Seite 11

politisch in dem Sinne, dass er das Zusammenleben der Menschen aktiv mitgestaltet.

These 3: Aus der Bibel lassen sich keine direkten konkreten Lösungen für politische Probleme ablesen.

Die Soziallehre der Katholischen Kirche ist ein gutes Beispiel dafür, dass christlicher Glaube selber schöpferisch und ein Beispiel für die Freiheit ist, die Gott den Menschen schenkt. Die biblischen Geschichten sind für die Gestaltung des Lebens aus dem Glauben zwar zentrale Orientierungspunkte, aber keine Rezepte. Heutige gesellschaftliche Verhältnisse sind nicht mehr mit damals zu vergleichen. Daher sind wir gefordert, jenen Kern an Wahrheit aus den biblischen Erzählungen herauszuschälen, der uns auch heute zeigt, wie ein als befreiend und liebend erfahrbarer Gott mit Menschen auf dem Weg ist. Es ist also höchste Vorsicht geboten, aus der Bibel *direkt* Ratschläge für heutige gesellschaftliche und damit politische Fragestellungen abzuleiten.

Eine Kernaussage biblischer Geschichte, welche die Gestaltung der

These 4: Ein politisches System muss gerecht sein. Was aber Gerechtigkeit konkret meint, muss inhaltlich «gefüllt» werden.

Gesellschaft betrifft, kann mit dem Begriff «Gerechtigkeit» zusammengefasst werden. Nun ist es aber so, dass Gerechtigkeit selber noch konkret gemacht werden muss. Dabei kommt es stark auf die Sichtweise an. Zum Beispiel scheint aus einer rein ökonomistischen Sicht auch der Markt mit seinen Mechanismen des Wettbewerbs, der Vernichtung schwacher Konkurrenten und der Rücksichtslosigkeit gegenüber Benachteiligten «gerecht». Dies verträgt sich jedoch schlecht mit dem christlichen Verständnis einer *solidarischen* Gerechtigkeit.

These 5: Handeln aus Freiheit und Hoffnung sowie das vorrangige Einstehen für Arme und Benachteiligte sind die wichtigsten Orientierungspunkte für politisches Engagement.

Christlicher Glaube fordert von den Menschen Grundhaltungen, die vielfältig geschildert werden. Abstrakt finden wir sie etwa in den Zehn Geboten oder den Forderungen der Bergpredigt, konkret in Gleichnissen und Erzählungen (zum Beispiel des Barmherzigen Samariters). Immer wieder kommt dabei zum Ausdruck, dass es eine sehr wichtige Rolle spielt, *was* Menschen tun und *wie* sie es tun. Der christliche Glaube lässt sich dabei weniger in den Taten selber sehen (man kann auch – häufig sogar besser – ohne christlichen Glauben helfen und Gutes tun). Er ist vielmehr einerseits Motivation und Beweggrund für Handeln – andererseits dient er auch als Kriterium, um das eigene Handeln zu prüfen.

Für das gesellschaftliche Engagement haben sich die Prinzipien der Katholischen Soziallehre als wichtige Prüfsteine für das Handeln erwiesen. Es ist aus dem christlichen Glauben heraus so auszurichten, dass es zum

Wohl der Benachteiligten wirkt und jenen hilft, die in einer Gesellschaft zwischen Stuhl und Bänke (zu) fallen (drohen). Dies bedeutet im christlichen Sinne, solidarisch zu sein.

These 6: Die Kirche ist keine Partei, aber sie ist parteiisch!

Mit dieser Option für die Benachteiligten ist die Kirche und sind christlich handelnde Frauen und Männer keine politische Partei, aber sie sind in hohem Masse parteiisch. Diese Parteilichkeit mit dem «C»-Bezug ist eine Herausforderung. Denn sie verhindert letztlich ein Abseits-Stehen. Oder anders gesagt: Was immer die Kirche macht, was immer Christinnen oder Christen tun: Es *ist* politisch. Denn ihr Tun ist Ausdruck auch ihres Glaubens. Damit will ich deutlich machen, dass die Kirche (und ihre Vertreter) nicht erst politisch sind, wenn sie sich gegen oder für etwas wehren, sondern auch dann, wenn sie schweigen. In diesem Falle stehen sie mit der Mehrheit.

These 7: Christliches politisches Engagement ist oft machtlos, hat aber Einfluss.

Wie die erwähnten Abstimmungsthemen zeigen und wie es vielen Menschen geht, die sich christlich motiviert in politischen Bereichen einsetzen, bleibt der Einsatz für Benachteiligte und Arme häufig ohne grossen Erfolg. Mit einem solchen

Programm lassen sich keine (partei-) politischen Mehrheiten finden und die Sessel der Machtzentren bleiben unerreichbar. Gleichwohl darf nicht unterschätzt werden, dass die Gesellschaft nicht nur über den Zugang zur Macht gestaltbar ist. Gerade weil die Kirchen keine Parteien und keine Unternehmen sind, haben sie für viele Menschen – auch ausserhalb der Kirchen – eine moralische Glaubwürdigkeit, die nicht unterschätzt werden soll. Diese Möglichkeit der *Einflussnahme* muss aber gepflegt werden. Sie kann wie ein Feuer verbrennen, wenn sie missbraucht oder unglaublich ausgeübt wird. Doch sie kann auch wärmen, menschliches Zusammenleben bereichern und es menschlicher, gerechter machen. Dies aber fordert, dass sich Frauen und Männer aus ihrem christlichen Glauben heraus ein- und aussetzen, aus dem Glauben heraus gesellschaftliche Verhältnisse zur Sprache bringen und zu verändern anfangen. Dies gelingt besser gemeinsam als allein.

Christlicher Glaube ist nicht nur erdgebunden, sondern auch himmelwärts-orientiert: in einer Hoffnung, die wider alle Hoffnungslosigkeit für eine bessere und gerechtere Welt tätig ist.

In der Schweiz bedeutet dies auch, dass wir uns bei politischen Diskussionen und Abstimmungen einsetzen und einmischen. Es geht gar nicht anders! <

Über Christliche Politik und soziale Verantwortung hat das Sozialinstitut 1995 zwei sehr lesenswerte Aufsätze herausgegeben. Der eine ist von Hans-Ulrich Kneubühler, der andere von Prof. Dr. Hans Halter. Erhältlich beim Verbandssekretariat: Adresse Seite 14.



Bild: Thomas Wallimann

> Inserat

Erlebnisreise nach Thüringen

30. Aug. bis 6. Sept. 2008 mit Alexander und Mäni

Auskunft und Prospekte bei:
KAB Schweiz, Ressort Freizeit und Reisen
 Ausstellungsstr. 21, Postfach 1663, 8031 Zürich, Tel: 044 271 00 30,
 Fax: 044 272 30 90, Mail: verband@kab-schweiz.ch
Anmeldeschluss: 15. Juli 2008

